

(Aus der Städt. Heilanstalt für Nerven- und Gemütskranke zu Breslau
[Primärarzt: Dr. Chotzen].)

Über einen Fall von familiärer psychischer Epidemie.

Von

Dr. W. Oppler

(jetzt an der Prov.-Heil- und Pflegeanstalt in Brieg).

(Eingegangen am 4. Februar 1929.)

Weihnachten 1927 wurde der 32 Jahre alte Patient Ernst U. in der hiesigen Anstalt aufgenommen. Er war bei der Aufnahme ängstlich erregt, gab auf Fragen anfangs keine Antwort, glaubte, er solle umgebracht werden, betrachtete mißtrauisch seine Umgebung. Wurde dann ruhiger, erwies sich als orientiert, zeigte aber weiterhin eine ängstliche Unruhe, sprach mit gedämpfter Stimme, meinte, er werde verfolgt, hypnotisiert. Gab dann bald an, er habe vor einigen Wochen seinen Bruder Adolf der Hypnose seitens dessen Schwiegervater N. entrissen, indem er ihn ins Städt. Wenzel-Hancke-Krankenhaus bringen ließ. Infolgedessen räche sich jetzt der N. an ihm. Er werde seit einigen Wochen von ihm hypnotisch beeinflußt, spüre ein Zittern am Körper, Sausen in den Ohren, er könne nicht schlafen. Seine Frau stecke auch mit dem N. unter einer Decke, deshalb habe er sich aus der Wohnung entfernt. Er werde von dem N. und dessen Frau auf „sucketivem“ Wege beeinflußt; sie hätten ihn auch heute am Bahnhof abgepaßt. Die Frau des N. habe sich in einer veränderten Kleidung dort gezeigt, er habe ihre Personalien feststellen lassen wollen. Als nun ein Beamter sich wegen der Personalien der Frau telefonisch informieren wollte, sei er während des Gesprächs in hypnotische Starre versetzt worden. Die Kriminalpolizei habe ihre Hilfe verweigert, so daß er notgedrungen das Wenzel-Hancke-Krankenhaus aufsuchen mußte. Von dort bringe man ihn nun hierher. Er wisse, daß man ihn heute erstechen wollte. Was im einzelnen weiter geschehen sei, könne er nicht sagen, jedenfalls sei er auf einmal hier zu sich gekommen.

Bevor ich auf den weiteren Krankheitsverlauf hier eingehe, will ich die Anamnese mitteilen, die von der Ehefrau kurz nach seiner Einlieferung gegeben wurde.

Über erbliche Belastung war ihr nichts bekannt. Eltern leben, sind gesund, desgleichen 9 Geschwister. Eine Schwester an Rheumatismus, mehrere klein gestorben. Entwicklung war normal. Patient war nie ernstlich krank. Besuchte die Volksschule bis zur 2. Klasse, hat mittelmäßig gelernt. Kam dann zu einem Tischler in die Lehre, lernte aber nicht aus, da ihm die Arbeit zu schwer wurde. Seit 1912 ist er, ausgenommen die Kriegszeit, bei der Eisenbahn als Arbeiter tätig. Hat 1919 geheiratet. Aus der Ehe 4 gesunde Kinder, einen Jungen brachte die Frau in die Ehe mit. Die Ehe war glücklich. Patient stets ordentlich, nicht getrunken, für die Familie gesorgt. Seit 1919 hat er mit gewissen Unterbrechungen mit Lungenleiden zu tun, war auch einmal in einer Heilstätte. In seinem Wesen war er stets völlig unauffällig, gleichmäßig in seiner Stimmung. War gern unter Menschen, im allgemeinen vergnügt. Die ersten Veränderungen in seinem Verhalten seien etwa Oktober 1927 beobachtet worden. Damals sei sein jüngerer

Bruder Adolf erkrankt, und zwar soll dieser von seinem Schwiegervater hypnotisch beeinflußt worden sein — so wurde jedenfalls erzählt. Der Bruder habe sich bereits in einem Traumzustande befunden, als es unserem Patienten gelang, ihn den Klauen des N. zu entreißen und ihn ins Krankenhaus zu bringen. Seit dieser Zeit fühlte sich Patient angegriffen, er wurde stiller, saß meist für sich da, grübelte viel vor sich hin. Anfang Dezember äußerte er dann im Anschluß an eine Unterredung mit dem N., dieser müsse etwas mit ihm angestellt haben. Er wurde ängstlich, unruhig, glaubte sich von den N's verfolgt. Wollte nicht mehr allein in der Wohnung bleiben, glaubte, es würde ihm etwas geschehen, nachts hörte er öfters Pfeifen, sah am Fenster Lamettafäden. Seine Unruhe steigerte sich immer mehr, er behauptete, seine Frau stecke mit den anderen unter einer Decke, glaubte, sie würde ihn vergiften. Hielt sich deshalb viel bei seinen Eltern auf. Ging dann nachts notdürftig angekleidet weg, meinte, er werde ins Krankenhaus gehen, kam tatsächlich nicht mehr zurück. Noch im Laufe des Tages wurde er dann in der hiesigen Anstalt aufgenommen.

Unser Patient gab dann im weiteren Verlauf noch folgendes an: Er werde seit etwa 8 Wochen mit Hypnose „traktiert“, und zwar durch Herrn N. und dessen Frau, sowie deren Helfershelfer. In seiner Familie selbst seien seine Frau, sein Stiefsohn, sein dreijähriger Junge und sein einjähriges Mädchen als Helfershelfer zu nennen. Außer seiner sechsjährigen Tochter, die stets auf seiner Seite stand, hätten alle immer gegen ihn gearbeitet. Sein Stiefsohn, den er sich mal vorgenommen habe, berichtete ihm weinend, daß Patient vergiftet und verrückt gemacht werden sollte, er sollte zu Sittlichkeitsverbrechen verleitet werden. Alles sollte nur deshalb geschehen, weil er seinen Bruder aus den Klauen dieses Mannes gerettet habe, indem er ihn ins Krankenhaus schaffte. Sein Bruder sollte, wie ihm dieser berichtete, als Medium gebraucht werden, in einer Schaubude auftreten oder gar zum „Krampfen“ verwandt werden. Sein Bruder war schon soweit „suckativ“ beeinflußt, daß er im Unterbewußtsein sprach, wie ein Kind phantasierte, bis er schließlich die Worte „Paul N.“ und „Verdienstobjekt“ hervorbrachte. Jetzt werde er von dem N. verfolgt, weil er seinen Bruder gerettet habe. Berichtet dann eingehend, wie er hierher gebracht wurde. Er habe im Wenzel-Hancke-Krankenhaus eine Spritze bekommen, die er für Gift hielt; er dachte, er müsse sterben, schließlich wurde er in ein Auto gepackt. Nach seiner Ansicht habe man ihn aber nur hin- und hergefahren. Unterwegs habe nun der eine der Männer gesagt: „So, jetzt laß mich mal ran, dem werden wir jetzt das Messer ansetzen.“ Daraufhin wurde er in ein Haus geschafft, in dem einige an seinen Fingern schnitten, so daß Blut kam; er sah, wie man ihm die Glieder abschnitt und rief daher um Hilfe. Die Männer aber sagten: „Das hilft Dir alles nichts, wir haben Dich ja sowieso in den Klauen.“ Dann sei er auf einmal hier zu sich gekommen.

Zu Hause sei er schon einige Male halb hypnotisiert worden, nur durch seine Geistesgegenwart habe er sich retten können. Er glaubt, daß sein Bruder, der unter hypnotischem Einfluß stand, diese Hypnose auf ihn weiterleitete.

Nachts habe er nicht mehr gut geschlafen, er habe allerlei „suckative“ Träume gehabt, in denen häufig sein Vater erschien. Seine Frau habe einmal von einem Manne geträumt, der den Kindern die Hälse durchschneiden wollte, er sei aber glücklicherweise immer dazwischen gekommen, so daß dieser den Kindern nichts anhaben konnte. Sein Stiefsohn habe öfters geweint; auf energische Fragen habe er dann zugestanden, er habe ihm, Patienten, den Hals durchschneiden wollen, weil der N. es ihm aufgetragen habe.

Während der hiesigen Beobachtung hielt er sich zunächst abseits von den anderen Kranken, er betrachtete mißtrauisch seine Umgebung, hielt anfangs einen anderen Kranken für den N., ging ihm aus dem Wege. An seinen Beziehungs-ideen hielt er unverändert fest. Zeitweise hatte er allerlei hypochondrische

Beschwerden, führte sie auf den Einfluß des N. zurück. Späterhin wurde er den anderen Kranken gegenüber zugänglicher, unterhielt sich mit ihnen, ohne aber sonst irgende welche psychische Änderungen zu zeigen. Er klagte über Ohrensausen, Flimmern vor den Augen usw. Seine „Schwereigkeit“ in den Füßen verstärkte sich, wenn er den einen Patienten, in dem er den N. zu erkennen glaubt, ansehe.

Körperlich war außer einem geringen Befund an den Lungenspitzen nichts Besonderes festzustellen.

Auf seinen Wunsch wurde er schließlich am 14. 1. 28 gebessert entlassen. Er glaubte, daß er nunmehr draußen Ruhe finden würde.

Bevor ich auf den weiteren Verlauf der Krankheit eingehe, sei über die gleichzeitig angestellten Untersuchungen berichtet. Beim Besuch der anderen Angehörigen des U. stellte sich heraus, daß auch diese der Ansicht waren, daß der N. im Besitze hypnotischer Fähigkeiten sein müsse, daß er mittels dieser Fähigkeiten den Adolf, den Bruder unseres Patienten Ernst, krank gemacht haben müsse. Bereits aus den ersten Angaben der Ehefrau unseres Patienten war zu entnehmen, daß auch sie dieser Ansicht war. Es galt auch festzustellen, welcher Art denn die öfters erwähnte Krankheit des Adolf war, warum dieser eigentlich ins Krankenhaus gekommen war. Auch wurde von den Angehörigen der Verdacht geäußert, es müsse wohl auch mit dem Ernst der N. etwas angestellt haben. Es war insbesondere zu untersuchen, wer denn als erster den Gedanken geäußert habe, daß der Adolf von N. hypnotisiert wurde. Um dies bis in alle Einzelheiten feststellen zu können, insbesondere um die chronologische Entwicklung genau zu erfahren, habe ich sämtliche Mitglieder der in Frage kommenden Familien eingehend untersucht, und zwar die Eltern unseres Patienten, seine 9 Geschwister, die sämtlich jünger sind als er, deren Ehegatten, soweit sie verheiratet waren, die Kinder unseres Kranken, von denen er ja auch behauptete, allerlei Auffälliges an ihnen wahrgenommen zu haben. Schließlich war auch eine Untersuchung der Familie N. erforderlich.

Hervorgehoben sei, daß sämtliche genannten Personen sich bereitwilligst jederzeit auf meinen Wunsch zur Untersuchung einfanden, ja sie waren sichtlich befriedigt davon, Gelegenheit zu eingehender Aussprache über diese ganzen Dinge zu haben.

Die Untersuchung begann mit dem Vater des Patienten, ebenfalls Ernst U., 56 Jahre alt. Seine Eltern sind alt gestorben, er hat 6 gesunde Geschwister, 2 sind gestorben. 5 Kinder sind tot, davon 4 klein gestorben, einer an Rückenmarkentzündung. Hat 1893 geheiratet. Hat immer als Arbeiter nach Angabe seiner Frau fleißig gearbeitet. War verträglich, unterhaltsam, auch vergnügt, stets solide, hat nicht getrunken. 1916 hatte er einen Schlaganfall, der mit kurz dauernder Bewußtlosigkeit einherging. War sonst nicht ernsthaft krank. In seinem Wesen war früher nichts Auffälliges wahrzunehmen. Etwa September 1926 lernte sein Sohn Adolf seine jetzige Frau Else kennen. Etwa seit der gleichen Zeit war der Vater in seinem Wesen gegen früher verändert. Er klagte über Müdigkeit, Kopfschmerzen, hatte nicht mehr die rechte Arbeitslust, saß aufgestützt da, grübelte viel vor sich hin. Ab wenig, schlief schlecht. Sprach sich nicht aus, sagte nicht, worüber er denn grübelte. Dieser Zustand blieb etwa ein Jahr lang unverändert. September 1927 äußerte er, es sei ihm so, als müsse er unterwegs jedem Menschen ausweichen, er habe immer das Gefühl, als würde er an die Leute anstoßen. Es sei ihm auch so, als müsse er sich unterwegs mit den Menschen zanken. Er behauptete, die Leute seien ihn so an, konnte aber keinen Grund dafür angeben.

Den N., den Schwiegervater seines Sohnes Adolf, konnte er nicht leiden, noch bevor er ihn kannte. Es gefiel ihm nicht, daß sein Sohn viel in der dortigen Familie steckte und dadurch nicht soviel zu Hause war. Nach einem flüchtigen

Sehen im Juni 1927 äußerte er, er könne diesen nicht sehen, nicht riechen, er sehe so verwegen aus, er imponiere ihm nicht. Kurz darauf kam der N. zu dem Vater U. zu Besuch, sprach in heftigem Tone zu ihm, er verlange, daß sein Sohn Adolf die Tochter Else des N. heirate, diese sei bereits in anderen Umständen. Im Anschluß an diese Unterredung war der Vater U. sehr erregt, meinte, er wolle den N. nie mehr sehen, er hätte ihn am liebsten tätlich angegriffen. In der Folgezeit kam er immer wieder auf den N. zu sprechen, meinte, dieser „Hund“ richte alle zugrunde; alles, was sich auf den N. bezog, regte ihn auf, man durfte seinen Namen nicht nennen, tobte, wenn man ihn nur erwähnte. Zu seinem Sohne Adolf meinte er, dieser werde eben solch ein Idiot werden wie der N. selbst sei. Im Oktober 1927 wurde nun der Sohn Adolf, der inzwischen verheiratet war, plötzlich krank. Als die Frau des U. diesem die Nachricht von der Erkrankung des Sohnes überbrachte, meinte dieser sofort, der sei gar nicht krank geworden, mit dem haben „die“ etwas gemacht, womit er die N.'s meinte. Von diesem Zeitpunkte an fühlte er sich zwar körperlich wohler, die früher geäußerten Beschwerden hatte er nicht mehr. Er blieb aber dabei, daß der N. etwas mit Adolf angestellt haben müsse, wurde darin noch bestärkt durch eine Äußerung seines Sohnes Robert, daß der N. den Adolf wohl hypnotisiert habe, welche Äußerung er sofort aufgriff und bei der er später verblieb. Als später sein Sohn Ernst auch krank wurde, meinte er, nun habe der N. auch diesen genommen.

Der Vater U. bestätigte bei der Untersuchung im wesentlichen die Angaben seiner Ehefrau. Er gab noch ergänzend an, der N. habe ihn einpacken wollen. Er habe einfach von ihm verlangt, daß seine Tochter Else mit seinem Sohne Adolf zusammen zu dem U. ziehen sollten. Er habe dies aber sofort abgelehnt. Auch habe der N. sich bei der Unterhaltung so gemein vor ihn hingestellt. Er habe angeblich von den Beziehungen seines Sohnes zu dessen Tochter Else keine Ahnung gehabt, insbesondere war er sehr darüber überrascht, daß sie bereits schwanger war. Er war stets der Ansicht, daß der N. den Adolf verdreht mache, konnte ihn daher nicht leiden, dazu kam das Anmaßende in seinem ganzen Verhalten. Er gab an, der festen Ansicht zu sein, daß der N. den Adolf krank gemacht habe, diesen Eindruck habe er sofort gehabt, als er von der Erkrankung des Adolf hörte. Er glaube, daß die Krankheit des Adolf auf Hypnose beruhen müsse. Sein Eindruck, den er am Krankenlager hatte, habe ihn darin besonders bestärkt. Er beobachtete genau, daß der N., der zugleich beim Adolf am Krankenbette war, diesen ganz scharf ansah; er sah weiter, wie dessen Frau Else ihn (den Adolf) scharf ansah. Darauf sei der Adolf nach der Seite gerutscht und habe ihn, seinen Vater, überhaupt nicht angesehen. Es müsse also hier Beeinflussung vorliegen. Mit diesem N., wie überhaupt der ganzen Familie, sei etwas Besonderes los. Er fürchte nun, daß auch ihm etwas durch den N. zustoßen könne. Auffälliges habe er schon bemerkt. Vor allem glaube er, daß seine 16jährige Tochter Grete mit unter einer Decke stecke. Sie habe ihn einmal heimlich in seiner Wohnung mit einem Spiegel bestrahlt. Darauf hin merkte er, daß „etwas über ihn gekommen“ sei. Ein andermal habe sie ihn beim Essen unter dem Tisch mit dem Fuß berührt, es sei ihm daraufhin ganz übel geworden, so daß er aufstehen mußte. Am 4. 12. sei es nun zu einer von ihm geforderten Aussprache mit dem N. in Gegenwart seiner Söhne Ernst und Robert gekommen; mehrere andere Personen und die Angehörigen des N. waren auch dabei. Er habe ihn damals zur Rede gestellt, wieso er den Adolf krank gemacht habe. Natürlich habe jener alles abgestritten. Er warf ihm vor, daß er die anderen alle beherrschen und an ihnen die Hypnose studieren wolle. Einen Tag nach dieser Aussprache sei nun sein Sohn Ernst ebenfalls krank geworden; er sei nun der Ansicht, daß auch mit diesem der N. etwas angestellt haben müsse. Er habe wahrscheinlich diesen unschädlich machen wollen, nachdem ihm sein Experiment an dem Adolf mißlungen sei.

Alle Angaben machte er in durchaus sicherer Weise, völlig von allem überzeugt. In seiner Stimmung war er leicht gedrückt, im übrigen zeigte sich in seinem Wesen nichts Auffälliges. Körperlich ließ sich ein besonderer Befund nicht nachweisen. Der Blutdruck war nicht erhöht, auch neurologisch keine Besonderheiten.

Die Ehefrau des Vaters U. gab für ihre Person an, sie sei derselben Ansicht wie ihr Mann. Auch ihr komme dies alles sehr merkwürdig vor, auch sie glaube, daß ihre Söhne durch den N. krank geworden seien; mit völliger Sicherheit könne sie dies bei ihrem Sohne Adolf sagen. Sie müsse allerdings zugeben, daß sie selbst nicht darauf gekommen wäre, aber sie müsse sich nach dem ganzen Verhalten des N. und der Art der Erkrankung des Adolf doch zu der Annahme entschließen, daß hier Beeinflussung vorliegen müsse, wahrscheinlich sei es Hypnose. Ob bei ihrem Sohn Ernst auch Hypnose vorliege, könne sie nicht sicher sagen, vielleicht wäre dessen Krankheit auch so gekommen. Sie selbst glaubte, daß sie die Leute seit einer Zeit so anschen, ging ihnen deshalb aus dem Wege. Vielleicht komme das auch durch den N.

Es erscheint hier zweckmäßig, die Ergebnisse der Untersuchungen bei den einzelnen Familienmitgliedern nicht in der Reihenfolge ihres Alters zu behandeln, sondern zunächst die Untersuchungsergebnisse bei dem Sohne Adolf, der der Sechstälteste ist, vorwegzunehmen. Es galt vor allem, der Krankheit des Adolf nachzugehen, ferner wie er selbst sich zu der ganzen Angelegenheit stellte.

Zunächst die Anamnese, die von der Mutter gegeben wurde. Er war als Kind stets gesund, kam in der Volksschule nur bis zur 2. Klasse, hat mäßig gelernt. War auch späterhin stets gesund, in seinem Wesen nie auffällig. Bis zu seiner Verheiratung im Juli 1927 wohnte er zu Hause, dann wohnte er mit seiner Frau allein. Anfang Oktober habe sie eines Tages die Frau N. getroffen. Diese sagte ihr, der Adolf habe einen „Anfall“. Am nächsten Tage sah sie nach ihm; er sagte aber nichts zu ihr, sondern verkroch sich im Bett. Nach 2 Tagen sei nun sein Vater und ein Bruder bei ihm gewesen, er habe aber auch nichts gesagt, sondern sich nur unter der Decke verkrochen. Am Nachmittag sei nun die eine seiner jüngeren Schwestern zu ihm gegangen. Diese erzählte, der Adolf sei einige Stunden sehr aufgereggt gewesen, pfiff, fuhr offenbar Eisenbahn, rief Namen von Stationen, wie Hoyerswerda, aus, suchte nach Ratten in den Betten, machte dann mit den Händen wieder Bewegungen, als stelle er Luftballons für Kinder her (diese Beschäftigung übte er seit längerer Zeit mit seinem Schwiegervater aus). Rief dann, er werde sterben, verlangte deshalb nach seinen Schwiegereltern, die auch kamen. Darauf habe nach den Beobachtungen der Schwester der N. den Adolf um den Hals gefaßt, sagte zu ihm, er werde wieder gesund werden. Gleich darauf wurde er ruhig, wurde dann sehr vergnügt, begann Mandoline zu spielen. Die beiden folgenden Tage ging es ihm gut, er ging spazieren. Dann wurde er wieder krank, war sehr schwach, konnte kaum sprechen. Dann meinte der N. zu ihm, er solle lieber nicht ausgehen, sonst würde er noch kräcker werden. Dabei sah der N. nach Angabe der Mutter den Adolf wieder scharf an. Am nächsten Tage sei der Adolf mit seiner Frau wieder zu seinen Eltern gekommen. Da sah er ganz verstört aus, sah dauernd nach dem Ofen, sah dort Spinnweben, die gar nicht vorhanden waren, sprach auf Fragen nicht, sondern gab immer erst Antwort, wenn seine Frau ihn dazu aufforderte. Als sein Bruder Robert dies mit ansah, meinte er, der Adolf sei hypnotisiert. Die Schwiegereltern seien nun, obgleich sich in den nächsten beiden Tagen der Adolf immer kräcker fühlte, dagegen gewesen, daß er ins Krankenhaus kam. Da habe einfach sein Bruder Ernst — unser Patient — den Adolf ins Krankenhaus gebracht. Dort lag er 13 Tage, war ruhig, meinte, es fehle ihm nichts. Nach einigen Tagen begann er auf den N. zu schimpfen, behauptete, die Ärzte beschäftigen sich mit diesem, der N. habe ihn scharf angesehen, verlangte nach Vater und Bruder, meinte, er werde seine Krankheit schon durch-

fechten. Wurde schließlich nach 13 Tagen entlassen, ohne daß etwas Besonderes an ihm festgestellt worden sein soll. Nach der Entlassung ging er noch manchmal zu den N.'s hin, wollte aber nicht mehr bei ihnen übernachten. Mit seiner Frau wollte er nicht mehr in seiner Wohnung bleiben, hatte dauernd Angst, der N. könnte dorthin eindringen und ihm etwas antun. Er zog deshalb mit seiner Frau zu seinen Eltern. Seit dieser Zeit meinte er auch, er sei von dem N. hypnotisiert worden, dieser habe etwas mit ihm gemacht. Seitdem klagt er viel über Kopfschmerzen, Müdigkeit, ist wenig, arbeitet aber. Dem N. gehe er jetzt aus dem Wege.

Die *Ehefrau* des Adolf gibt über den Beginn der Erkrankung noch an: Anfang Oktober sei er krank geworden. Er klagte über große Müdigkeit, er schlief förmlich beim Aufstehen ein, mußte ins Bett geschleift, ausgezogen werden. Den Tag über lag er ruhig zu Bett, hatte aber starke Kopfschmerzen, gelegentlich auch Leibscherzen. So sei der Zustand mehrere Tage gewesen. Sie selbst bemerkte nicht, daß der N. ihn scharf ansah oder sonst etwas an ihm vornahm. Auch habe sie sonst nie etwas Auffälliges an ihrem Vater wahrgenommen, sie könne sich nicht denken, daß er jemanden hypnotisieren könne. Den Erregungszustand ihres Mannes schildert sie in der gleichen Weise. Im übrigen ist zu bemerken, daß die Ehefrau, die 18 Jahre alt ist, sehr stark debil ist, schon ihr ganzes äußeres Verhalten wirkt stark schwachsinnig.

Die Untersuchung des Adolf ergab nun folgendes. Über sein Vorleben wußte er lückenlos Bescheid. Er habe sich mit dem Vater seiner Frau äußerlich früher immer vertragen, aber im Innern grollte er ihm, weil er seine Tochter schlecht behandelte, oft prügelte. Sein eigener Vater habe nun schon seit Januar 1927 auf den N. geschimpft, ohne daß er ihn kannte, nur vom Hörensagen her. Adolf habe viel in der Wohnung seines Schwiegervaters verkehrt und ihm bei seiner geschäftlichen Tätigkeit geholfen. Im Juni 1927 wollte dieser eine Schaubude eröffnen und äußerte dabei, da werde auch Adolf Geld verdienen können. Er habe sich damals noch nichts dabei gedacht, wußte nicht, daß das etwas zu bedeuten habe. Sein Vater habe ihm bereits seit Februar 1927 abgeredet, mit den N.'s zu verkehren, obgleich er gar keinen Grund dazu hatte. Der Vater wußte, daß er zusammen mit dem N. geschäftlich arbeitete. Er selbst habe jedoch dem N. nie etwas Schlechtes zugeschrieben, auch habe er bis zu seiner Krankheit nichts Auffälliges bemerkt. Über die Erkrankung selbst gibt er nun an: Am 12. 10. habe der Wecker früh nicht geläutet, er sei deshalb zu spät in den Dienst gekommen. Dafür sollte er am nächsten Tage etwas zeitiger in den Dienst kommen. Er stand tatsächlich schon um $\frac{1}{2}$ 5 Uhr auf, fiel aber plötzlich um, lag eine Stunde da, brach dann, als er sich aufrichtete, erneut zusammen. Es war ihm schlecht, er konnte sich kaum bewegen, er hatte starke Kopfschmerzen, schließlich mußte der Arzt geholt werden, der eine allgemeine Erschöpfung feststellte. Am übernächsten Tage habe er dann phantasiert, er habe dauernd Luftballons gemacht und allerlei Namen ausgerufen. Er habe es machen *miessen*. Er könne sich erinnern, daß der N. ihn damals immer so scharf ansah; er habe es schon damals wahrgenommen, habe sich aber nichts dabei gedacht. Er habe sich dann wieder wohler gefühlt, auch hätten ihm seine Schwiegereltern abgeredet, ins Krankenhaus zu gehen, da es nicht nötig sei. Dann wurde nach ein paar Tagen sein Zustand wieder schlimmer. Da hätte insbesondere sein Bruder Ernst ihn veranlaßt, ins Krankenhaus zu gehen, mit der Begründung, der N. habe etwas mit ihm angestellt; sein Vater meinte zu ihm, es müsse Hypnose vorliegen. Er wisse, daß er mitunter erst dann sprechen konnte, wenn er seine Frau ansah. Schließlich ging er ins Krankenhaus. Dort habe er einige Bücher über Hypnose gelesen. Außerdem hätten ihn die Ärzte so genau nach dem N. ausgefragt; sie hätten sich immer mit diesem beschäftigt, ihn gefragt, ob er an ihm etwas Merkwürdiges wahrgenommen habe. Da habe er schließlich auch gemerkt, daß seine Angehörigen mit ihren

Vermutungen recht hätten. Schließlich sei er doch noch nie krank gewesen, es müsse ihn wohl jemand krank gemacht haben. Auch er halte es für Hypnose, die von seinem Schwiegervater ausgeübt werde. Als Grund gibt er an, daß der N. ihm seine Tochter nicht gegönnt habe. Er wollte nicht, daß sie, die er nie leiden möchte, einen anständigen Mann bekommen sollte. Damals sei es ihm auch zum Bewußtsein gekommen, daß der N. ihn schon lange unter seinem Einfluß zu bekommen suchte. Als er von seiner Schaubude seinerzeit sprach, habe er ihn eben als Medium benutzen wollen. Es sei ihm dann zum Bewußtsein gekommen, daß der N. ihn gewaltsam zu „bekommen“ suchte. Da es ihm aber bis dahin nicht gelungen sei, habe er es nun „hinterlistig“ versucht, indem er ihn durch Hypnose zu „fassen“ suchte. Seine Verwandten hätten dies aber gemerkt und ihn deshalb ins Krankenhaus bringen lassen, um ihn diesem Einfluß zu entziehen. Er traue dem N. nun überhaupt nicht mehr. Er sei ihm schon immer merkwürdig vorgekommen — so behauptet er jetzt. In seiner Wohnung habe er ihn durch Spiegel, mit denen er ihn beobachtete, zu fassen versucht. Auch dessen Tochter Grete sei ganz merkwürdig, sie sei der Liebling ihres Vaters und habe ihn auch zu beeinflussen gesucht. Sie habe so etwas Eigentümliches in ihrem Wesen, sie sehe immer alle so scharf an. Der N. habe auch allerlei Andeutungen gemacht, aus denen hervorgehe, daß er mit ihm etwas anzustellen beabsichtige. Er habe die ganze Angelegenheit bereits dem Gericht übergeben, aber es sei der Sache weiter nicht nachgegangen.

Adolf hielt am Tage der Untersuchung an seinen Beziehungsidenen gegen den N. und dessen Familienmitglieder voll und ganz fest, nur von seiner Frau glaubte er nicht, daß sie mit diesen Dingen etwas zu tun hätte. Er machte seine Angaben in durchaus geordneter Weise, es bestand in seinem ganzen Wesen nichts Auffälliges, keine Verschrobenheiten, kein Anhalt für Sinnestäuschungen oder Wahnsieden. Seine Intelligenz ist etwas unter dem Durchschnitt. Körperlich ist er ein äußerst schwächlicher Mensch in sehr dürftigem Ernährungszustande, jedoch sonst ohne pathologischen Befund. Er gab noch an, daß er seinem Schwiegervater jetzt immer aus dem Wege ginge, da er in dauernder Furcht lebe, dieser könne ihm etwas tun. Er breche zusammen, wenn er ihn unterwegs treffe. Aus seinen Erzählungen ging zweifellos hervor, daß er rückwärtige Ereignisse verfälschte.

Es folgen nun die Untersuchungsergebnisse bei den anderen Familienmitgliedern.

Das zweitälteste der Geschwister — der älteste ist ja unser Patient Ernst — Frieda Sch., geb. U., ist 29 Jahre alt. Nach ihren eigenen Angaben stammt sie vom Dorfe, besuchte dann die Volksschule bis zur 2. Klasse. Heirat 1919, war stets gesund. Mit ihrem Manne lebe sie gut. Beziiglich ihres Bruders Adolf gibt sie an, daß sie ihn 8 Tage, bevor er ins Krankenhaus kam, gesehen habe. Schon damals sei er ihr so merkwürdig vorgekommen, wie „eine aufgezogene Puppe“. Am Tage der Überführung ins Krankenhaus habe er wie ein Kind gesprochen — was übrigens von den anderen auch angegeben wird —. Im Krankenhaus selbst, wo sie ihn besuchte, machte er einen ganz normalen Eindruck; er meinte, die Ärzte beschäftigen sich mit dem N., was sie ruhig ihrem Vater erzählen könne. Sie selbst habe den N. nur einmal gesehen, und zwar beim Besuche ihres Bruders im Krankenhaus. Dort lief er unruhig hin und her, als habe er kein reines Gewissen. Überhaupt sei ihnen der Adolf nicht mehr ganz richtig vorgekommen, seitdem er bei den N.'s verkehrte. Er ging wie im Traume, war zu Hause oft ausfällig, auch unverträglich. Ihr Vater habe schon früher einmal zu ihren Schwestern geäußert, der N. habe so etwas Komisches in seinen Augen, man solle ihm nicht in die Augen sehen. Auf die Frage, wie sie sich zu der ganzen Angelegenheit denn stelle, erwiderte sie, daß es dem Zustande nach so war, als ob der Adolf hypnotisiert war, es sei aber zweifelhaft, ob es von dem N. ausging, sie wüßte jedoch nicht, wer es sonst getan haben könnte.

Sie selbst sei jetzt 7 Wochen unterleibskrank gewesen. In der ersten Zeit ihrer Krankheit sei es ihr mitunter so vorgekommen, als werde immer mit einem Taschentuch nach ihrer Nase geworfen. Es kam ihr dann in den Sinn, ohne daß sie jemand darauf aufmerksam mache, ob das nicht auch von dem N. ausgehen könne. Die Frau des Adolf könne sie nicht leiden, sie habe solch „ein abstoßendes Gefühl“, wenn diese in ihrer Nähe sei.

Den Ehemann der Frieda Sch. war mir leider nicht möglich zu sprechen, doch soll er nach ihrer Angabe derselben Ansicht wie sie sein.

Über das dritte der Geschwister, Fritz U., 28 Jahre alt, sowie über sich selbst, gab dessen Ehefrau folgendes an:

Heirat 1921. Er war stets gesund, in seinem Wesen unauffällig, hat 8 Jahre auf der Bahn gearbeitet. Ist ordentlich, freundlich, gemütlich. Zwei gesunde Kinder.

Ende September 1927 begann er sehr vergeblich zu werden, was er früher nicht war. Damals war der N. — übrigens zum ersten Male — in ihrer Wohnung. Er half eine Schubkommode wegtransportieren, die der Adolf von ihnen geschenkt bekam. Er habe sie damals so starr angesehen, beobachtete sie zugleich durch einen Spiegel an der Wand. Sie merkte bereits am gleichen Abend, daß ihr die Augen weh taten. Sie dachte aber zunächst nicht daran, daß das von dem starren Ansehen durch den N. gekommen sei. Sie erzählte es nachher ihrem Mann, der es auch beobachtet haben wollte. Von diesem Tage an konnte sie 3 Wochen lang nicht schlafen, abends hörte sie jedesmal rufen oder klopfen; wenn sie aber nachsehen ging, sei niemand dagewesen. Sie hörte auch, daß ihr Mann gerufen werde. Sie ließ schließlich, da sie sich fürchtete, die ganze Nacht über Licht brennen. Einmal war es ihr, als ob 4—5 Leute die Treppe heraufkämen und in ihre Stube kommen wollten, und sie glaubte, den N. in die Stube kommen zu sehen. Sie habe weder geträumt noch geschlafen, sondern lag ganz wach da. Auch ihre achtjährige Tochter konnte auf einmal nicht schlafen, fing dann zu zittern an, behauptete, sie hätte von dem N. geträumt. Dieser hätte sie so angeschmauzt, warum sie nicht mit ihm gehen wolle. Die nächste Nacht sah nun Frau U. den N. nach ihrer Angabe tatsächlich an ihrem Bette stehen, ohne daß sie sich erklären könne, wie er denn hingekommen sei. Er sagte zu ihr, sie wollten sich jetzt wieder vertragen, sie sollte ihm die Hand geben, sie könne von jetzt an wieder schlafen, und von diesem Tage an hatte sie Ruhe, nur noch Kopfschmerzen. Bereits in der vorhergehenden Nacht habe ihr Mann behauptet, er habe seine Frau deutlich mit dem N. auf der Treppe stehen sehen. Als er nach ihr rief, habe sie wieder neben ihm im Bett gelegen.

Sie hätten seinerzeit beide den Adolf im Krankenhouse besucht, der N. sei auch gerade dort gewesen. Auf dem Rückwege klagte ihre fünfjährige Tochter, die sich auf dem Hinwege noch ganz munter fühlte, über Kopfschmerzen, meinte, sie könne nicht mehr sehen, mußte getragen werden, stand dann wie blind da. Kurze Zeit darauf sei alles wieder in Ordnung gewesen. Frau U. ist der Ansicht, daß die 16jährige Tochter des N., die ebenfalls am Krankenbette war, mit dem Kinde etwas angestellt haben müsse. Sie hätte sich immerfort an das Kind herangemacht, vielleicht habe es der N. selber gemacht. Wahrscheinlich sei es Hypnose.

Überhaupt, so meinte sie weiter, könne niemand den N. ausstehen, er sei herrisch und abweisend. Ihr Schwager Robert meinte seinerzeit, daß das Ganze von dem N. ausginge. Allerdings habe erst immer der Vater auf den N. geschimpft. Als der Adolf krank wurde — damals habe sie nicht schlafen können — erinnerte sie sich, daß der N. sie damals so fixiert hätte.

Sie wie ihr Ehemann seien seit September leicht aufgereggt, es gebe häufig Krach, was sonst nicht der Fall war; sie möchte manchmal fast die Kinder schlagen — „alles durch den N.“

Als der Adolf ins Krankenhaus ging, da habe er sie so starr angesehen, es kam wie ein Strahl aus seinen Augen. Wahrscheinlich wollte er durch sie versuchen, daß sein Bruder Ernst auf Geheiß des N. kaputt gemacht werden sollte. Es habe daraufhin in ihrem Kopfe so gearbeitet. Ihr Schwager Ernst, an den sie wahrscheinlich die Hypnose weiterleiten sollte, stand neben ihr. Aber er habe es gemerkt und habe es verstanden, die Hypnose abzubrechen.

Fritz U. selbst gab an, daß er die Volksschule bis zur 2. Klasse besucht habe, habe aber nur mittelmäßig gelernt. Der Adolf sei früher viel zu ihm gekommen, aber seit seiner Verheiratung komme er nicht mehr, er glaube, daß der Adolf von seiner Frau aufgehetzt werde. Bezuglich seiner eigenen Ehefrau machte er die gleichen Angaben wie diese. Auch bezüglich seiner Person bestätigte er in vollem Umfange die Angaben seiner Frau. Eines Nachts habe er den N. in einem neuen Ulster in sein Zimmer eintreten sehen. Tatsächlich sah er ihn einige Tage später in einem neuen Ulster. Er selbst fühle sich schwächer als sonst, habe Kopfschmerzen, sei vergeblich, auf der Straße gehe er unsicher, er sei ängstlich, es ziehe ihn immer etwas zurück. Besonders ist er auch gegen seine Schwägerin Grete eingestellt. An jenem Abend, als sie unter dem Tische seinen Vater mit dem Fuße berührte und der Vater später äußerte, er sei ganz benebelt gewesen, habe er nur durch lautes Sprechen seinerseits den Vater retten können. Bei jener Aussprache Anfang Dezember in der Wohnung des N. habe dessen Tochter Grete seinen Vater im Spiegel „halten“ wollen, aber der Vater habe es gemerkt. Überhaupt sei in dieser Wohnung alles ganz merkwürdig, es hingen lauter Spiegel herum, die doch schließlich etwas bedeuten müßten. Er kommt schließlich zu dem Schluß, daß der N. alles beeinflußt.

Robert U., der vierte der Geschwister, ist 27 Jahre alt. Nach seiner Angabe kam auch er in der Volksschule nur bis zur 2. Klasse, habe aber sonst gut gelernt. Er sei stets gesund gewesen, sei seit 7 Jahren bei einer Firma als Expedient tätig. Dort gefalle es ihm im Gegensatz zu früher seit einem halben Jahre nicht mehr. Er wolle fort, er denke, er werde nicht mehr mit der Arbeit fertig. Seit 2 Monaten sei er oft müde, habe Ziehen im Kopf, blieb aber auch über Mittag im Dienst, weil ihn fror. Meint, daß er am gleichen Tage wie sein Bruder Adolf krank geworden sei. Er habe am Abend vorher Wurst gegessen, die so gerochen habe. Er konnte plötzlich nicht mehr fort, zitterte, glaubte, die Wurst sei vergiftet. Am nächsten Morgen ging es ihm wieder gut. Er habe damals noch nicht gewußt, daß sein Bruder krank sei. Seitdem fühle er sich aber besonders schlapp, habe Schmerzen durch den ganzen Körper, Spannen über den Augen, schlafe mitunter unruhig, träume ganz merkwürdige Dinge. Er habe immer so das Gefühl, als müsse er unterwegs den Leuten ausweichen — er dachte, er renne an sie an —, tat es manchmal auch wirklich. Will nicht wissen, daß es seinem Vater ebenso ginge.

Auch seine Frau sei seit kurzem so zerstreut, wie zerschlagen, könne nicht mehr arbeiten, er selbst verlege sich alles. Den N. lernte er im Sommer 1927 kennen, er war ihm aber von Anfang an unsympathisch, er hatte so merkwürdige Augen. Betreffs seines Bruders Adolf gibt er an, dieser sei von seiner Frau beeinflußt, glaubt, ihn müsse wohl jemand hypnotisiert haben. Es sei möglich, daß es von dem N. ausgehe. Wahrscheinlich haben sie den Adolf im Banne, weil er immer zu ihnen hinging.

Seine Frau gab an, sie sei seit einigen Wochen sehr aufgeregt, gereizt. Der Adolf sei vom N. „angehackt“. Sie dachte es sich schon vor seiner Krankheit, seit dieser wisse sie es bestimmt.

Der fünfte der Geschwister, Willy U., ist 23 Jahre alt. Er besuchte die Volksschule bis zur 2. Klasse, hat nur schlecht gelernt, blieb zweimal sitzen. Hat voriges Jahr geheiratet, lebt mit seiner Frau gut. Er sei von Beruf Arbeiter, war stets gesund. Den N. habe er nur einmal gesehen, er beschäftige sich auch nicht mit ihm, er wisse auch nicht, ob er mit dem Adolf etwas machte. Er könne keine

Tatsachen anführen. Aber etwas müsse doch geschehen sein. Die Eltern vermuten den N. dahinter. Zu Hause werde immerfort von der Sache gesprochen, er gehe aber weiter nicht nach Hause, ihn interessiere die Sache nicht. Gibt zu, daß der Adolf seiner Ansicht nach so gehandelt habe, als sei er im Traumzustande, als sei er unter hypnotischem Einfluß. Es sei ihm besonders aufgefallen, daß er plötzlich zwischendurch einen Tag gesund war. Er habe auch immer so starr vor sich hingesehen. Meinte schließlich: Denken kann man sich ja vieles. Die Ehefrau dieses Bruders habe ich leider nicht sprechen können.

Zu den vorhergehenden Fällen ist zusammenfassend noch zu sagen, daß alle einen durchaus geordneten Eindruck machten, in ihrem Wesen boten sie nichts Auffälliges, irgendwelche Zeichen von Sinnestäuschungen oder Wahnvorstellungen waren nicht vorhanden. In der Stimmung waren sie alle unauffällig, alle sehr freundlich und zuvorkommend. Auch körperlich und neurologisch war nichts Besonderes festzustellen.

Der sechste der Geschwister ist Adolf U., über den ja schon eingehend gesprochen wurde.

Als siebente folgt Meta U., 20 Jahre alt.

Sie kam in der Volksschule nur bis zur 4. Klasse, habe sehr schlecht gelernt. Jetzt mache sie Bedienung, wohne zu Hause, ebenso wie ihre jüngeren Geschwister. Sie erzählt, daß sie mit einigen ihrer Geschwister Anfang Oktober in der Wohnung des N. gewesen wäre. Dort sei alles so merkwürdig gewesen. Durch einen Spiegel habe er alle beobachtet, während er das Grammophon spielen ließ und seine Tochter Grete halb nackt tanzte. Sein kleiner sechsjähriger Sohn habe auch vorzutanzen müssen, konnte es aber erst, als sein Vater ihn scharf ansah. Der N. habe ein ganz verbissenes Gesicht gehabt. Alles war so eigentlich. Seine Tochter Grete, die Ballettstunden nimmt, habe sich schließlich vor ihnen fast entblößt, ohne sich zu genieren. Sie hätten alle die gleichen Beobachtungen gemacht.

Die Erkrankung des Adolf schildert sie in der gleichen Weise wie ihre Geschwister, meinte, er hatte gleichsam den Verfolgungswahn. Der N. müsse im Kopf nicht ganz richtig sein. Sie selbst könne er nicht mehr leiden, nachdem sie sich einmal geweigert hätte, mit ihm essen zu gehen.

Sie selbst sei, als sie von der Erkrankung ihres Bruders hörte, bewußtlos zusammengebrochen, habe seitdem viel Kopfschmerzen, laufe gedankenlos herum, das Essen schmecke ihr zu Hause nicht mehr. Habe einen Abscheu davor, bereite es sich deshalb jetzt selbst zu. Seit Oktober vertrage sie sich auch nicht mehr mit ihren Geschwistern, alle seien sie leicht aufgeregt. Meint, an dem allem sei wohl der N. schuld.

Ihre 18 Jahre alte Schwester Liesbeth besuchte die Volksschule auch nur bis zur 3. Klasse. Über ihre Angehörigen machte sie die gleichen Angaben wie ihre Geschwister. Bezüglich ihrer Mutter gab sie noch an, daß diese seit einem halben Jahre sehr gedankenlos und vergeßlich sei und sich alles verlege. Mit ihren Geschwistern könne sie sich nicht vertragen. Sie war damals dabei, als ihr Bruder Adolf phantasierte. Erst habe der N. sie selbst höhnisch angesehen, dann habe er zu dem Adolf gesagt, er solle sich nur keine Sorgen machen. Seit seiner Krankheit tobe und schimpfe der Adolf viel, weil der N. allein an seiner Krankheit schuld sei. Ob die anderen Geschwister durch den Einfluß des N. krank gemacht worden seien, könne sie nicht sagen, glaube es aber nicht recht.

Die 16 Jahre alte Schwester Gertrud U. kam auch nur bis zur 3. Klasse der Volksschule, behauptet jedoch, ganz gut gelernt zu haben. Sie sei stets gesund gewesen, lerne jetzt in einer Buchhandlung. Auch ihr sei aufgefallen, daß ihr Bruder Adolf immer nur das tat, was ihm von seiner Frau aufgetragen wurde. Irgendetwas müsse wohl der N. mit dem Adolf angestellt haben, glaubt aber nicht recht, daß er durch ihn krank gemacht wurde.

Diese drei Schwestern machen auch einen durchaus komponierten Eindruck, wirken jedoch alle in ihrem Wesen recht kindisch und albern, ihr ganzes Wesen macht schon äußerlich einen debilen Eindruck.

Der jüngste der Geschwister ist der 15 Jahre alte Paul U. Er kam in der Volksschule bis zur 1. Klasse, hat ganz gut gelernt. Lernt jetzt Kaufmann. Seine Angaben macht er in sehr sicherer Weise. Auch er habe beobachtet, als er mit seinen Geschwistern in der Wohnung des N. war, wie dieser alle groß ansah. Er machte Augen wie ein Krokodil, auch muß er wohl die anderen im Spiegel beobachtet haben. Er sei früher viel zu den N.'s hingegangen, doch lasse sein Vater ihn nicht mehr hingehen, weil der N. alle ins Unglück stürze. Er ist der bestimmten Ansicht, daß der N. etwas mit dem Adolf gemacht haben müsse. Wahrscheinlich wollte der N. durch Hypnose irgendwie Geld verdienen und den Bruder in seine Schaubude nehmen. Jetzt suche er sich durch Hypnose alle gefügig zu machen. Der N. hypnotisierte vielleicht seinen kleinen, 6 Jahre alten Jungen, der es dann an den Vater U. weiterleiten soll. Er selbst habe sich sonst mit seinen Schwestern ganz gut vertragen, seit Oktober aber nicht mehr. Er fange bei jeder Gelegenheit leicht zu zittern an; glaubt, daß der N. daran schuld sei.

Es sei hier noch einiges über den 11 Jahre alten Stieffsohn unseres Patienten Ernst gesagt, von dem dieser ja wiederholt behauptete, er stecke mit unter einer Decke, er werde von dem N. beeinflußt, sei von diesem zu allerlei Schlechtigkeiten verleitet worden. Adolf gab über den Jungen an, er sei verschwindet und stehle. Er behauptete dann stets, seine Schwestern seien es gewesen. Er erzählte Anfang Dezember, er selbst sei bei dem N. gewesen, sie seien beide dann bei der Kriminalpolizei gewesen, der N. habe ihm Gift gegeben, um dieses dann seinem Vater ins Essen zu tun. Auch habe er seinerzeit dem verstorbenen Kinde des Ernst U. Gift ins Essen geben sollen auf Geheiß des N., damit der Vater des Kindes dann unter Mordverdacht verhaftet werden sollte. Später erzählte der Junge, er habe dies alles erlogen, der N. hätte ihm dies gar nicht gesagt und ihm keinerlei Auftrag gegeben.

Die Mutter des Knaben bestätigte, daß der Junge zum Stehlen und Ungehorsam neige. Er hätte nach der Erkrankung seines Vaters diesem auch erzählt, seine Frau habe ihn mit einem anderen Mann betrogen, auch hätten es andere Leute gesehen. Der N. hätte ihn zu diesen Erzählungen verleitet. Auch hätte ihre kleine sechsjährige Tochter geäußert, ihr Vater sei gar nicht ihr Vater, ein anderer Mann wäre nachts bei der Mutter gewesen.

Der 11jährige Stieffsohn des Ernst U. selbst gab nun an, mit dem N. nie gesprochen zu haben, gab zu, alles erlogen zu haben, was er über diesen berichtet hätte. Er habe dies aber nur gesagt, weil sein Stiefvater ihn unter Drohungen veranlaßt hätte, alles zuzugeben, gab aber andererseits zu, es auch erzählt zu haben, um zu renommieren. Der Junge machte einen geistig durchaus geweckten Eindruck.

Die sechsjährige Tochter unseres Patienten nun, die auch verschiedene Äußerungen über ihre Mutter gemacht haben soll, sprach bei der Untersuchung fast gar nicht, lachte nur in dementer Weise, machte überhaupt einen fast idiotischen Eindruck. Es erscheint ganz unmöglich, daß ihrerseits diese Äußerungen getan wurden.

Am Ende dieser Untersuchungen sei noch einiges über den N. selbst gesagt, dem ja nun von den verschiedensten Seiten die allermerkwürdigsten Eigenschaften zugeschoben wurden, der auch in seinem Äußeren schon allerlei Merkwürdiges und Auffälliges an sich haben sollte. Um völlig objektiv zu sein, habe ich mich mit ihm längere Zeit unterhalten. Nun, in seinem Äußeren zunächst habe ich nichts Auffälliges wahrnehmen können. Er ist in seinem ganzen Wesen etwas umständlich und weitschweifig, macht im ganzen einen debilen Eindruck, was

auch durch eine genauere Untersuchung bestätigt wird. Er ist wohl von Hause aus Psychopath und war vor Jahren wegen eines rasch vorübergehenden Erregungszustandes in der hiesigen Anstalt. Er sagte mir, daß er mit dem Adolf zunächst immer gut auskam, dieser arbeitete fleißig. Er gab zu, zu seiner Tochter Else streng gewesen zu sein, doch war das nötig, weil sie sich herumtrieb. Anfangs sei er gegen die Heirat gewesen, da der Adolf nichts verdiente, mußte schließlich in sie einwilligen, da seine Tochter gravide war. Während seiner Krankheit hätte er ihn zu Hause besucht, sei zu ihm freundlich gewesen, hätte ihn auch gestreichelt. Auf einmal habe dann der Adolf behauptet, er sei von ihm (dem N.) hypnotisiert worden. Am 4. 12. — also einige Wochen nach der Erkrankung des Adolf — sei er dann von dem Vater U. und einigen seiner Söhne aufgesucht worden. Man wäre gegen ihn handgreiflich geworden und hätte derart beleidigende Äußerungen gegen ihn gesagt, daß er Strafantrag wegen Beleidigung und Hausfriedensbruch gestellt habe. Er sei sich nicht bewußt, jemanden starr angesehen oder durch Spiegel beobachtet zu haben, er habe auch gar nicht so viele wie ihm angedichtet würden.

Auch seine Tochter Grete bot durchaus nichts Auffälliges. Auch sie habe an ihrem Vater — wie sie unter Tränen versicherte — nie etwas Auffälliges wahrgenommen, er sei zu dem Adolf stets freundlich gewesen.

Bevor ich auf das Gesamtergebnis und die Bedeutung dieser Befunde eingehende, sei erst über die weitere Entwicklung und den weiteren Verlauf bei den einzelnen Familienmitgliedern berichtet. Denn schließlich war ja diese weitere Entwicklung zur sicheren Diagnosestellung notwendig. Es war wichtig, die einzelnen Familienmitglieder soweit wie möglich voneinander zu isolieren. Es galt vor allem, den Vater U. von den übrigen Mitgliedern der Familie fernzuhalten. Dazu bot sich nun tatsächlich bald Gelegenheit. Denn sein Zustand hatte sich derart verschlimmert, daß er am 1. 2. 1928 in eine Privat-Heilanstalt eingeliefert werden mußte. Er jammerte und weinte viel, konnte nicht mehr schlafen, sprach nur von dem N., der ihn und seine Familie zugrunde gerichtet hätte, blieb schließlich dauernd im Bett, hatte wiederholt Angstzustände, äußerte Selbstmordabsichten. Dort hielt er an seinen Beziehungsideen gegen den N. fest, verweigerte in der ersten Zeit mitunter die Nahrung, lag apathisch da, jammerte um seine Kinder, behauptete, der Adolf sei das Probierobjekt für die „Suggestionen“ des N. gewesen. Späterhin wechselte die Stimmungslage und Patient wurde nach zehntägigem Aufenthalt auf Wunsch seiner Angehörigen in die hiesige Anstalt verlegt. Hier war er in seinen Angaben sehr zurückhaltend, gab wohl zu, der N. müsse mit seinem Sohne jedenfalls etwas gemacht haben, lehnte es jedoch ab — dissimulierte zweifellos —, daß der N. mit ihm etwas angestellt habe, er fühle sich sehr wohl und arbeitsfähig. Er wurde schließlich nach zehntägigem Aufenthalt als nicht anstaltspflegebedürftig entlassen, nachdem er fast 3 Monate von Hause weg war und insbesondere in der Privatanstalt wenig mit seinen Angehörigen zusammengekommen war. Ich habe ihn später nicht mehr wiedersehen. Auch auf Aufforderung stellte er sich nicht mehr vor, da er, wie seine Angehörigen sagten, nichts mehr mit der ganzen Angelegenheit zu tun haben wollte. Nach deren Mitteilung ging er nach kurzer Schonung wieder seiner Beschäftigung nach, die er bis jetzt weiterhin ausführt. Er sei im allgemeinen still, aber sonst unauffällig. Wie er sich jetzt zu der ganzen Angelegenheit stelle, könne man nicht genau sagen, denn man dürfe den Namen des N. gar nicht erwähnen, sonst fange er gleich zu toben an und verbiete, davon zu sprechen.

Die Mutter U. blieb weiterhin bei ihren früheren Angaben. Sie gab dem N. weiterhin die Schuld daran, daß mehrere ihrer Familienmitglieder erkrankt seien.

Auf den Verlauf der Erkrankung bei dem ältesten der Geschwister, unserem Patienten Ernst, will ich aus Zweckmäßigkeitssgründen zuletzt erst eingehen.

Die zweite der Geschwister, Frieda Sch., geb. U., blieb ebenfalls bei ihren früheren Angaben, meinte aber auch, daß sie sich jetzt mit der ganzen Angelegenheit nicht mehr befasse und am liebsten auch nichts mehr damit zu tun haben wolle. Ihre Abneigung gegen ihre Schwägerin Else bestand weiterhin.

Der dritte, Fritz U., ließ erklären, er komme nicht mehr zur Untersuchung, er habe die ganze Angelegenheit satt. Er wolle nichts mehr davon wissen. Der N. habe ihm soviel zugesetzt und ihm und seiner Frau wie seinen Kindern geschadet, daß er froh sei, nichts mehr von ihm zu hören oder zu sehen. Aus den Mitteilungen der Angehörigen ließ sich ebenfalls sonst nichts Näheres feststellen, da ja eben über die ganze Sache nicht mehr in den verschiedenen Familien gesprochen werde. Nach verschiedenen Andeutungen jedoch zu schließen, hielt er seine Beziehungsideen gegen den N. in vollem Umfange aufrecht.

Der vierte dagegen, Robert U., stellte sich späterhin, etwa nach einem halben Jahre, wieder vor. Er machte einen körperlich viel frischeren Eindruck als früher, war besserer Stimmung. Er gab an, keine körperlichen Beschwerden mehr zu haben, er sei nicht mehr vergeßlich, die Arbeit ging ihm wieder leicht von der Hand. Er glaube ganz bestimmt nicht, daß jemand etwas mit ihm angestellt habe. Bezuglich seines Bruders Adolf hielt er an seiner früheren Ansicht fest, meinte auch, daß dieser nicht mehr der „Alte“ sei. Der N. hätte früher auch einmal eine Bemerkung gemacht, aus der hervorging, daß er den Adolf im Banne habe. Er denke noch heute darüber nach, wieso denn sein Vater krank geworden sei. Auch mit seinem Bruder Ernst müsse etwas geschehen sein. Er selbst sei erst stutzig geworden, als einer nach dem anderen zusammenbrach. Auch seiner Frau ginge es wieder sehr gut. Die Äußerung, der Adolf müsse hypnotisiert worden sein, sei seinerseits erst gefallen, als der Vater erklärt hatte, man habe den Adolf krank gemacht.

Auch der fünfte Sohn, Willi U., blieb bei seinen früheren Angaben. Aber ebenso wie früher zeigte er für die ganze Angelegenheit sehr wenig Interesse.

Mit am interessantesten war es nun, wie sich der Zustand bei dem sechsten Sohne, Adolf U., gestalten würde. Bei einer Nachuntersuchung nach etwa 6 Wochen hielt er seine früheren Angaben in vollem Umfange aufrecht, war voll Abscheu gegen seinen Schwiegervater, den er nicht mehr sehen möge. Er ginge ihm immer aus dem Wege. Aber dieser spiele ihm fortgesetzt allerlei Schabernack. So sei erst kürzlich einmal ein Betrunkener zu ihm gekommen, der zweifellos von dem N. geschickt war. Er suche ihn und seine Frau Else fortgesetzt zu beleidigen. Er sei bereits wieder seiner Tätigkeit nachgegangen, da habe er eines Morgens den N. getroffen, der vor ihm ausspuckte. Daraufhin sei er, Adolf, ohnmächtig hingefallen. Seitdem sei er wieder arbeitsunfähig. Er sei jetzt fast noch mehr als früher davon überzeugt, daß der N. ihn krank gemacht habe. Es sei doch sehr auffällig, daß er in der Krankheit gerade Luftballons gemacht habe. Er habe immer nur sprechen können, wenn er seine Frau angesehen habe. Die anderen hätten zuerst vermutet, daß der N. mit ihm etwas angestellt habe. Einige Monate später erzählte er, es ginge ihm jetzt ganz gut, er wohne mit seiner Frau und seinem einige Monate alten Kinde bei seinen Eltern. Zu dem N. ginge er wieder hin — was ihm sein Bruder Ernst sehr verüble —, er habe sich mit ihm versöhnt. Der N. habe auch die Beleidigungsklage zurückgezogen, nachdem ihm allerdings vorher bei einem Termin gesagt worden war, er werde wohl kein Glück haben. Jetzt sei er ganz anders als früher geworden. Er sei gemütlich, belästige ihn nicht mehr, schicke ihm keine Leute mehr ins Haus. Auch seine Schwägerin Grete sei jetzt anständig zu ihm. Sein Vater sei damit einverstanden, daß er zum N. hingehé. Früher sei dieser falsch gewesen, er habe ihn „sicherlich“ — er drückt sich in dieser Hinsicht viel unsicherer als früher aus — als Medium gebrauchen wollen. Aber krank gemacht habe er ihn bestimmt. Auch seinen Vater und Bruder Ernst habe er krank gemacht. Etwa ein Vierteljahr später

wiederholte er etwa diese Angaben. Früher sei es ja dem N. gelungen, einen Einfluß auf ihn zu gewinnen, jetzt aber lasse er sich nichts mehr von ihm gefallen. Seine Frau bestätigte, daß jetzt ein gutes Verhältnis zwischen Adolf und ihrem Vater bestände, sie selbst aber glaube weiterhin nicht daran, daß ihr Vater den Adolf krank gemacht habe. Dabei ist aber nicht sicher festzustellen, ob sie lediglich den N. in Schutz nimmt, weil er ihr Vater ist, oder ob sie von der Wahrheit ihrer Worte völlig überzeugt ist. Adolf machte körperlich einen viel frischeren, weniger angegriffenen Eindruck als bei den ersten Untersuchungen.

Seine Frau gab noch an, daß die anderen sich das alles einbildeten. Ihr Schwager Ernst sei schuld an allem, ohne das aber näher begründen zu können. Sie seien nur durch Bücher darauf gekommen.

Bei den drei jüngeren Schwestern ergab die Nachuntersuchung, die etwa nach einem halben Jahre stattfand, folgendes:

Meta U. gab an, daß sie tagsüber Bedienung mache und infolgedessen wenig zu Hause sei. Es werde zu Hause gar nicht von der ganzen Angelegenheit gesprochen, sie selbst lege sich auch gleich schlafen, wenn sie nach Hause komme. Bis auf ihre Kopfschmerzen ginge es ihr sonst gut, das Essen schmecke wieder, allerdings esse sie nicht zu Hause. Daß der Vater durch den N. krank wurde, daran könne man nicht „für 5 Pfennige“ zweifeln. Der Ernst sei vielleicht von selbst, wahrscheinlich durch die ganze Aufregung krank geworden. Dagegen sei ihr Bruder Adolf sicher durch den N. krank geworden.

Lisbeth U. bleibt auch bei ihren früheren Angaben, macht ihre Angaben sogar in noch positiverer Form als früher. Jetzt wisse sie ganz genau, daß ihr Bruder Adolf durch den N. krank wurde, ebenso sei es mit ihrem Vater. Dagegen sei ihr Bruder Ernst selbst schuld daran, der habe zuviel gegrübelt. Ihre Mutter sei nicht mehr so vergeßlich wie früher.

Die jüngste der Schwestern, Gertrud U., gab an, sie habe viel Kopfschmerzen. Bestätigte ihre früheren Angaben in der gleichen unsicheren Weise. Ihr Bruder Adolf verkehre sehr viel bei den N.'s, sei mitunter nächtelang dort, schlafe auch mit seiner Frau häufig bei ihnen, so gut ständen sie schon miteinander. Mit ihren Geschwistern vertrage sie sich jetzt viel besser als früher. Bleibt dabei, an dem früheren häufigen Krach trage wohl auch der N. Schuld, ohne das irgendwie erklären zu können.

Das jüngste der Geschwister, Paul U., hatte ich nicht mehr Gelegenheit nachzuuntersuchen, doch soll dieser seine früheren Angaben aufrecht halten.

Betrachten wir nun die Weiterentwicklung des Krankheitsbildes bei unserem Patienten Ernst U. (Sohn). Bereits 2 Tage nach seiner Entlassung im Januar 1927 erschien er erneut in der Anstalt zwecks Aufnahme. Er berichtete, wie unheimlich zu Hause alles gewesen wäre, von allerlei körperlichen Beschwerden, die wieder aufgetreten wären, wie die Leute auf der Straße vor ihm weggeguckt hätten, wie er wieder unter dem hypnotischen Einfluß des N. gestanden hätte. Eine innere Stimme habe ihm gesagt, er solle die Axt holen und dann erst bei sich, darauf bei seinen Eltern „aufräumen“ und alle totschlagen. Dann sagte ihm die Stimme, er werde sterben. Plötzlich war sein Unterkörper ganz abgestorben. Aus Angst, er werde etwas anrichten, komme er jetzt hierher. Während seines weiteren Aufenthaltes in der hiesigen Anstalt zeigte er sich in seinem äußeren Verhalten stets komponiert, in seinem Wesen lag nichts Manieriertes oder Verschrobenes, in der Stimmung war er gleichmäßig, im Verkehr mit den anderen Kranken bot er nichts Bemerkenswertes. An seinen Beziehungsidenen gegen den N. und dessen Familie hielt er nicht nur fest, sondern baute sie weiter aus. Allerlei Leute aus dem Hause und Bekannte des N. beschuldigte er, mit diesem unter einer Decke zu stecken, auch von seinen eigenen Angehörigen behauptete er es weiter. Am Tage nach jener Unterredung mit dem N. sei er krank geworden. Damals sei es diesem gegückt, ihn unter seinen Bann zu bringen. Schon vorher

habe er ihm übelgewollt, wenn es auch noch nicht so in Erscheinung getreten sei. Und nun begann unser Patient eine Menge rückwärtiger Ereignisse zu verfälschen. Unzählige frühere Äußerungen des N., die völlig harmloser Art sind, allerlei kleine Vorgänge verfälschte er im Sinne seiner Beziehungsideen gegen den N. Dies alles sei ihm nur früher nicht zum Bewußtsein gekommen. Nachts habe der N. in seinem Hof ihm schmähende Äußerungen zugerufen. Überall wurde ihm durch den N. nachgespürt, sein Sohn wurde von ihm zu allerlei Schlechtigkeiten verleitet. Alle hier auftretenden körperlichen Beschwerden führte er auf dessen Einfluß zurück. Verlangte wiederholt, es müsse in dieser Angelegenheit einmal etwas unternommen werden, damit die Geschichte endlich zu Ende ginge. Wurde gegen seinen Bruder Adolf eingestellt, als er hörte, daß dieser wieder mit den N.'s verkehre. Vorübergehend ließ er seine Frau nicht zum Besuch zu, da sie mit an allem schuld sei. War einmal beurlaubt, kam nach einigen Stunden unter größter Aufregung und mit fliegendem Pulse zurück. Er habe unterwegs gemerkt, wie man hinter ihm her sei, seine Glieder wären ganz abgestorben gewesen. Als er über eine Brücke ging, habe eine ihm unbekannte Stimme gerufen, er solle ins Wasser springen, er habe es aber nicht getan. Klagte ein andermal über Carbolgeschmack im Munde, die Zigaretten hätten öfters einen Parfümgeschmack. Wolle aber die Schuld daran nicht dem N. beimesse, hielt aber im übrigen an seinen Beziehungsideen gegen diesen fest. Schließlich wurde er nach fast fünfmonatlichem Aufenthalte gebessert entlassen. Aber schon am gleichen Abend stellte er sich wieder ein mit der Begründung, draußen habe er keine Ruhe, auch habe er wieder seine Beschwerden. Nach weiteren 3 Wochen, während deren er nichts Besonderes bot, wieder entlassen. Nach 10 Tagen ließ er sich erneut aufnehmen, nachdem er einige Tage draußen gearbeitet hatte. Beim Anblick eines Herrn im Bureau, der nach Parfüm roch, sei er wieder krank geworden. Er fühle sich seitdem wieder matt, es trat dann bei ihm die „Selbsthypnose“ in Kraft. Sprach dann von einem „postsektorischen“ Auftrag, den er bekommen habe, damit er wieder die Arbeit aufgeben solle. Hier bot er dann weiterhin nichts Besonderes, klagte nur noch bisweilen, daß er den Carbolgeschmack habe, bis er am 9. 8. 1928 wieder aus der Anstalt entlassen wurde. Er stellte sich dann noch einige Male bei mir vor. Er wurde inzwischen invalidisiert, klagte über allerlei Beschwerden, die von den Zähnen ausgingen. Er bekomme bei jeder Kleinigkeit „Nervenzittern“. Von Sinnestäuschungen akustischer Art war nichts festzustellen. Behauptet weiter, er sei durch den N. krank gemacht worden, gibt dieselben Gründe wie früher an. Daran lasse sich überhaupt nicht zweifeln.

Nach Abschluß dieser Untersuchungen erscheint es notwendig, noch die chronologische Entwicklung, wie sie sich aus den vorstehenden Erörterungen ergibt, festzulegen. Zur Klärung der Diagnose ist auch dieser Faktor unerlässlich. Danach war als erstes der Familienmitglieder der Vater U. Ende 1926 auffällig, etwa zu der Zeit, als sein Sohn Adolf seine spätere Frau kennen lernte, ohne daß dies aber von irgendeiner Seite miteinander in Zusammenhang gebracht wird. Er begann nun den N., den er noch gar nicht kannte, zu hassen, lediglich, weil sein Sohn Adolf durch den Verkehr mit dessen Tochter stark abgelenkt war, und tat über ihn abfällige Äußerungen. Dieser Haß steigerte sich noch, als ihm nun Mitte 1927 der N. gegenübertrat und er hörte, daß dessen Tochter von dem Adolf schwanger sei, sie bald heiraten sollte und der U. seine Wohnung zur Verfügung stellen sollte. Damals soll noch dazu der N. ihm in etwas anmaßender Weise entgegengetreten sein. Von diesem Tage an wollte

er überhaupt nichts mehr von ihm hören, konnte seinen Namen nicht hören, begann sofort zu toben. Er hielt den Einfluß, den der N. auf seinen Sohn Adolf ausübte, für höchst ungünstig, glaubte, sein Sohn werde von dem N. irgendwie ausgenützt, zumal sie beide zusammen arbeiteten. Als er nun gar hörte, daß sein Sohn erkrankt sei, da äußerte er sofort, mit ihm sei etwas geschehen. In dieser Auffassung wurde er durch einen Besuch am Krankenlager noch bestärkt, als ihm das Benehmen des ebenfalls anwesenden N. besonders auffällig vorkam. Inzwischen waren nun die anderen Familienmitglieder durch die ganze Atmosphäre, die geschaffen war, ebenfalls auf den N. nicht gut zu sprechen, ohne daß aber sonst von einer Seite irgendwelche an ihm beobachteten Auffälligkeiten berichtet wurden. Als nun Robert U., der sich bisher mit der Angelegenheit noch nicht befaßt hatte, die Äußerung seines Vaters, der N. habe den Adolf krank gemacht, hörte, warf er ein, daß es wohl Hypnose sein müsse, da er darüber früher schon gelesen hatte, eine Äußerung, die von dem Vater U. sofort aufgegriffen wurde. Diese Auffassung machte sich nun einer nach dem anderen zu eigen, jeder berichtete über alle möglichen Dinge, die ihm im Verhalten des N. und seiner Tochter Grete aufgefallen seien, worüber sie aber früher nicht gesprochen hatten, offenbar hatten sie selbst früher nichts Besonderes an ihnen gefunden. Der erkrankte Adolf U., der über den N. bis dahin noch nie eine auffällige Äußerung getan hatte, der ihn doch schließlich am besten kannte, wollte auch zu Beginn seiner Erkrankung noch nicht zugeben, daß ihm seitens des N. etwas geschehen sei. Als schließlich die anderen fortgesetzt davon sprachen, wohl auch mit den Ärzten des Krankenhauses in diesem Sinne gesprochen hatten, da behauptete er schließlich auch, er sei durch den N. krank gemacht worden, dieser sei ihm überhaupt schon lange verdächtig vorgekommen. Schließlich war er felsenfest davon überzeugt, mit ihm müsse etwas geschehen sein. Von dieser Ansicht war nun die ganze Familie N. derart überzeugt, daß sie schließlich den N. wegen seines Verhaltens zur Rede stellten und von ihm Aufklärung verlangten. Auch unser Patient Ernst hatte sich der Ansicht der anderen angeschlossen, auch er war überzeugt davon, mit seinem Bruder sei etwas geschehen, und er war es in der Hauptsache, der veranlaßte, daß sein Bruder ins Krankenhaus ging, um ihn dem Einfluß des N. zu entziehen. Seitdem fühlte er selbst sich nicht mehr recht wohl, nach Angaben seiner Frau war er in seinem Wesen verändert, ohne aber daran dem N. die Schuld beizumessen. Erst nach jener Unterhaltung am 4. Dezember 1927 behauptete er, durch den N. selbst krank gemacht worden zu sein, und innerhalb sehr kurzer Zeit erkrankte er nun unter einem sehr schweren Bilde, das seine zwangsweise Einlieferung in die hiesige Anstalt notwendig machte. Nach der Erkrankung des Adolf, zum Teil aber erst nach der Erkrankung des Ernst, behaupteten nun einzelne Familienmitglieder, auch angeheiratete, nicht nur, mit dem Adolf evtl. auch dem Ernst, sowie dem

Vater U. sei durch den N. etwas geschehen, sondern sie glaubten auch, daß mit ihnen selbst der N. etwas vorgenommen habe. Auch auf ihre Kinder übertrugen sie zum Teil den Einfluß des N., auch diese sollte er krank gemacht haben, schließlich fing der Stiefsohn des Ernst U., wohl durch das ganze Milieu veranlaßt, in renommierender Weise von angeblichen Äußerungen des N. zu berichten an, zum Teil wohl auch durch das Verhalten seines Vaters dazu verleitet.

Ich glaube dazu berechtigt gewesen zu sein, die einzelnen zur Beobachtung gekommenen Bilder so eingehend zu beschreiben. Zahlreiche Einzelheiten sind interessant genug, so daß es sich lohnt, sie näher zu berichten. Zur Beurteilung des ganzen Bildes sind sie auch durchaus notwendig. Worum handelt es sich nun hier? Womit haben wir es eigentlich zu tun? Wir sehen eine größere Zahl von Mitgliedern einer Familie und deren Ehegatten psychisch erkrankt — oder sagen wir zumindest psychisch verändert. Während sich die psychischen Störungen bei den meisten in weniger starkem Maße bemerkbar machen, so daß es nicht notwendig ist, sie in einer Anstalt unterzubringen, wird es bei zwei Mitgliedern der Familie nötig, sie in eine geschlossene Anstalt zu bringen, während ein dritter in ein öffentliches Krankenhaus gebracht werden muß. Bei diesen beiden haben wir es mit einer Psychose zu tun, bei den anderen lediglich mit gewissen psychischen Auffälligkeiten. Zweifellos besteht hier eine recht ausgedehnte psychische Epidemie, die sich auf alle Mitglieder der Familie bzw. Familien erstreckt. Psychische Epidemien sind in der Literatur nicht allzu häufig beschrieben worden. *Weygandt*¹, der auf das Wesen dieser Epidemien näher eingeht, stellt die wichtigsten der in der Literatur berichteten zusammen. Diese Epidemien sind zumeist weniger familiärer Art, vielmehr handelt es sich meist um Schulen, Klöster und bestimmte Gemeinden und Ortschaften, Sekten usw., die von einer psychischen Epidemie ergriffen werden. In der Regel war es auch nicht notwendig, gewisse von der Epidemie erfaßte Mitglieder einer geschlossenen Anstalt zuzuführen, obwohl auch die einzelnen Mitglieder in mehr oder minder starkem Maße von der Epidemie ergriffen wurden. Bis in die jüngste Zeit hinein ist es möglich, solche Epidemien zu beobachten, und gerade die Kriegs- und Nachkriegszeit hat wohl manche dieser Epidemien erzeugt. In solchen Zeiten ist die Volkspsyche in stärkerem Maße als in normalen Zeiten für allerlei äußere Beeinflussungen empfänglich.

Bei den in der Literatur beobachteten Fällen war es zumeist auch möglich, den eigentlichen Urheber derselben festzustellen. Unser Fall bietet nun in verschiedener Hinsicht recht Interessantes. Zunächst einmal beschränkt er sich auf bestimmte Familien, wir können aber trotzdem von einer Epidemie sprechen, weil sie eine größere Anzahl von Mitgliedern ergreift, wir können hier von einer „familiären psychischen

¹ *Weygandt*: Ein Beitrag zu der Lehre von den psychischen Epidemien.

Epidemie“ reden. Im Verlauf dieser Epidemie sehen wir aber weiter einige Mitglieder derart erkrankt, daß ihre Unterbringung in einer Anstalt oder einem Krankenhouse notwendig ist. Wir sehen hier ausgesprochene Psychosen auftreten, haben es also mit Psychosen im Rahmen einer psychischen Epidemie zu tun. Es ist unsere Aufgabe festzustellen, wer denn der Urheber der Epidemie ist und welcher Art die zur Beobachtung gekommenen Psychosen sind. Die psychischen Störungen klangen zum Teil wieder ab, zum Teil bestehen sie aber bis jetzt noch fort.

Gleichzeitiges oder zumindest innerhalb sehr kurzer Zeit hintereinander folgendes Auftreten von Psychosen bei 2 oder mehreren Familienmitglieder ist an und für sich nicht selten, in der Literatur sehr häufig beschrieben worden. Das Auftreten derartiger Erkrankungen war unter den verschiedensten Namen bekannt: Folie a deux, a trois etc. Man sprach von einer Folie imposée, einer Folie communiquée etc., um zum Ausdruck zu bringen, daß die beiden bei verschiedenen Personen beobachteten Psychosen in einer bestimmten Abhängigkeit voneinander bestehen. Ordnung unter diese Erkrankungen brachten erst die grundlegenden Arbeiten von *Wollenberg*¹ und *Schönfeld*². Die schon erwähnte Arbeit von *Weygandt* ging noch weiter auf die ganzen Fragen ein. Er wollte den von *Wollenberg* und *Schönfeld* gebildeten Begriff der „induzierten Psychosen“ noch enger als diese gesteckt haben. Alle waren sich darüber einig, daß induzierte Psychosen an und für sich schon sehr selten sind, aber *Weygandt* wollte den Begriff der induzierten Psychosen noch enger als die anderen gesteckt wissen. Er spricht von einer induzierten Psychose im eigentlichen Sinne nur dann, wenn mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, daß die induzierte Person gesund geblieben wäre, wenn sie mit der ersterkrankten Person nicht in Berührung gekommen wäre. Infolgedessen kommt er auch zu dem Schluß, daß induzierte Psychosen im eigentlichen Sinne sehr selten sind. Ausgeschlossen werden hierbei alle die Fälle, bei denen man annehmen kann, daß die Psychose schon im Keime in dem später Erkrankten schlummert, wozu er alle Fälle von Blutverwandtschaft rechnet, da in diesen Fällen bereits eine Disposition zur Erkrankung vorhanden wäre. In dieser erwähnten Gruppe ist die psychische Beeinflussung am intensivsten. Wird jedoch der Begriff der „induzierten Psychose“ weniger eng gesteckt, so gehört eine weit größere Zahl von Erkrankungen dazu. Hierzu rechnet *Weygandt* auch alle die Fälle, bei denen schon vorher irgendwelche psychopathologische Eigenschaften festzustellen waren oder die in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zu der ersterkrankten Person stehen, ohne daß aber bei ihnen irgendwelche psychotischen Erscheinungen festzustellen waren. *Schönfeld* ist dagegen der Ansicht, es müsse ein prädisponierendes Moment vorhanden sein, da geistig

¹ Arch. f. Psychiatr. XX.

² Arch. f. Psychiatr. XXVI.

völlig gesunde Personen auch bei dem intimsten Umgang mit Geisteskranken nicht krank werden können. *Weygandt* spricht hier von einer „auslösenden psychischen Beeinflussung“, warnt aber davor, alle Fälle von gleichzeitigen Erkrankungen dazu zu rechnen, da gerade bei Geschwistern häufig zufällig Psychosen gleichzeitig auftreten können, die durch das enge Beieinanderleben ähnlich gefärbt sind, ohne daß ein direkter Einfluß vorliegt. Voraussetzung ist bei einer induzierten Psychose stets das enge Beieinanderleben. So werden wir am häufigsten induzierte Psychosen bei Ehegatten finden. Aber diese Psychosen bestehen auch weiter, wenn die zweit erkrankte Person von der ersten getrennt wird. Davon sind nun diejenigen Fälle abzutrennen, in denen die zweit erkrankte Person gewisse krankhafte Äußerungen der ersterkrankten annimmt — auch hier ist das enge Zusammenleben notwendig —, diese aber dann wieder nach Trennung von der ersten Person aufgibt. Diese Fälle werden auch zu dem induzierten Irresein gerechnet, ohne daß aber eine eigentliche Psychose vorliegt (Folie imposée). Ebensowenig kommt es nach *Weygandt* zu Psychosen im klinischen Sinne bei Epidemien, bei denen zahlreiche Personen doch gewisse psychische Veränderungen zeigen, unter denen sie in ruhigen Zeiten verschont geblieben wären.

Wie verhält es sich nun in unserem Falle? Der Urheber dürfte wohl — wie aus der chronologischen Entwicklung hervorgeht — der Vater U. sein. Bei ihm bestand zunächst keine Psychose. Er ist von Hause aus debil, ist mißtrauisch veranlagt. So richtete sich sein Mißtrauen auch gegen den N., gegen den er alsbald völlig eingestellt war. Diese seine Beziehungsideen brachte er immer und immer wieder, zum Teil in der schärfsten Form gegenüber seiner Umgebung vor. Als nun gar sein Sohn Adolf, von dem er schon lange annahm, daß er unter dem Einfluß des N. stände, krank wurde, fixierten sich seine Beziehungsideen, die er gegen den N. hatte, immer mehr. Jedem sagte er, der N. habe seinen Sohn Adolf krank gemacht, jedem sagte er, an dem N. sei etwas Merkwürdiges, Absonderliches. So verstand er es, seine Beziehungsideen gegen den N. seiner Umgebung aufzudrängen, diese in diesem Sinne zu beeinflussen. Dabei müssen wir uns vor Augen halten, daß wir es mit einer Reihe debiler, zum Teil sogar hochgradig schwachsinniger Menschen zu tun haben, die naturgemäß viel leichter beeinflußbar sind als geistig Hochstehende. Diese Personen zeigten nun „gewisse Abweichungen vom normalen Verhalten“, sie ließen sich von dem Vater U. in dem Sinne beeinflussen, daß sie die Beziehungsideen gegenüber dem N. sich ebenfalls zu eigen machten. Der Vater U. muß hier als der moralisch stärkere gelten — von einer *geistigen* Überlegenheit kann wohl keine Rede sein —, der dank dieses moralischen Übergewichts die anderen Mitglieder der Familie in diesem Sinne beeinflussen konnte. Dies gelang ihm um so leichter, als die von ihm Beeinflußten fast durchweg debil veranlagt sind. Eine Ausnahme hiervon macht lediglich die Tochter des N., die Ehefrau

des Adolf U., die wohl die schwachsinnigste von allen ist. Aber hierbei ist doch nicht zu vergessen, daß sie ja die Tochter des N. ist, als diese von vornherein am wenigsten gegen ihren Vater, den sie ja genau kennt, eingestellt sein dürfte. Aber sie, als die geistig am niedrigsten von allen Stehende, vermochte nicht, ihre allein richtigen Ansichten ihrer Umgebung aufzudrängen. Vielmehr ließen sich diese nur von dem Vater U. beeinflussen. Bekanntlich ist es ja auch Geisteskranken und geistig Abnormen leichter, ihre Ansichten einer leicht beeinflußbaren Menge aufzudrängen, weil gerade sie mit großer Energie und Zähigkeit ihre Ansichten vorzubringen verstehen. So fielen die Ansichten des Vaters U. auf einen fruchtbaren Boden; und in mehr oder minder starkem Maße, wie es ja immer bei einer psychischen Epidemie der Fall ist, griffen die anderen die Anschauungen des U. auf. Dabei ist zu beachten, daß fast alle zu der Umgebung des U. gehörten. Dies ist ja auch eine notwendige Voraussetzung, um die anderen beeinflussen zu können. Seine Ehefrau sowie seine 4 jüngsten Kinder waren ständig um ihn, hörten ihn dauernd seine Ansichten verbreiten, ebenso sein Sohn Adolf bis zu seiner Verheiratung. Unser Patient Ernst wohnt im Hinterhause des gleichen Hauses und kam tagtäglich zu seinem Vater. Auch die anderen Kinder kamen häufig und jedesmal wurde nach ihrer Angabe von kaum etwas anderem noch gesprochen als von dem N. und seinen hypnotischen Fähigkeiten. Der 5. Sohn Willy, kam, wie er sagt, nicht häufig nach Hause, ihm habe auch das alles nicht weiter interessiert, bei ihm sind auch die Beziehungs-ideen und der Glaube an die hypnotischen Fähigkeiten des N. am oberflächlichsten vorhanden. Die psychischen Veränderungen des Vaters U. machten nun, besonders im Anschluß an die Erkrankung seines ältesten Sohnes Ernst rasche Fortschritte, es bildete sich eine geistige Störung heraus, die seine Überführung in eine geschlossene Anstalt notwendig machte. Im Vordergrunde stand dabei ein depressives Bild, er äußerte Lebensüberdruß, machte sich Sorgen um sich und seine Kinder, hielt dabei an seinen Beziehungsideen fest. Hierbei handelt es sich aber zweifellos um kein induziertes Krankheitsbild, sondern dieser Fortschritt der Erkrankung wurde bei diesem an und für sich seit langem zum Grübeln und Sinnen neigenden Manne durch die Verschlechterung der äußeren Verhältnisse, die sich insbesondere durch die Erkrankung seiner Kinder kundtat, hervorgerufen. Es handelt sich im wesentlichen um Faktoren exogener Natur, die diese Verschlimmerung hervorriefen. Die *Tatsache* der Erkrankung der anderen rief die Verschlimmerung seines Zustandes hervor. Diese Tatsache wirkte beeinflussend, nicht Art und Inhalt der Erkrankungen.

Auch die Ehegatten der verheirateten Kinder schlossen sich der Ansicht des Vaters U. bzw. ihrer Ehemänner an, was bei dem engen Zusammenleben mit ihren Ehegatten leicht zu erklären ist, zumal es sich auch bei ihnen wieder um leicht debile Menschen handelt.

Nun schlossen sich die meisten der Familienmitglieder nicht lediglich der Ansicht an, daß an dem N. etwas Besonderes sein müsse, daß er den Adolf U. krank gemacht habe, sondern einige von ihnen glaubten auch, mit ihnen selbst habe der N. auch etwas vorgenommen, sein Einfluß erstrecke sich also auch auf sie. Hierbei handelt es sich aber nicht um eigentliche Wahnvorstellungen, auch nicht um Anschauungen, die ihnen von ihrer Umgebung induziert sind, sondern lediglich um gewisse psychogene Züge, die wiederum in der Einstellung der betreffenden Person gegenüber der Familie des N. ihren Ursprung haben dürften. So kam es schließlich, daß allmählich von allen jedes Wort, jede Gebärde des N. und seiner Töchter umgedeutet wurden.

Nun sehen wir, während die meisten nur leicht erkranken, nur leichte von der Norm abweichende Veränderungen zeigen, unseren Patienten Ernst schwer erkranken. Unter einem Bilde schwerer Verwirrtheit, die allerdings recht bald wieder einer Klarheit Platz machte, wurde er in die Anstalt eingeliefert. Bei ihm bestand bzw. besteht eine eigentliche Psychose. Diese Psychose tritt zu einer Zeit auf, zu der alle gegen den N. eingestellt sind, nachdem er bei einer Aussprache mit dem N. mit anwesend war. Doch schon vor dieser Aussprache war er seiner Umgebung auffällig, da er stiller war und viel grübelte. Welcher Art ist nun diese Psychose? Im Vordergrund stehen die Beziehungsideen gegen den N. und dessen Familie, die aber allmählich immer weiter ausgebaut werden. Dazu treten allerlei körperliche Beschwerden, die wohl in der Hauptsache hypochondrischer Art, vielleicht aber auch psychogener Natur sind. Späterhin besteht der Verdacht des Auftretens von Sinnesstörungen, besonders des Geschmacks und des Geruchs. Akustische Halluzinationen sind äußerst zweifelhaft, optische wohl bestimmt nicht vorhanden. In seinem äußeren Verhalten zeigt er keine Auffälligkeiten, er hat nichts Manieriertes oder Verschrobenes an sich. Das Bild ist bis jetzt im wesentlichen unverändert geblieben, im Vordergrunde stehen jedoch wohl die körperlichen Beschwerden. Man muß hier daran denken, daß es sich um eine eigentliche Geistesstörung induzierter Art handelt, die auch nach Isolierung von seinen Angehörigen anhielt. Nicht zählen darf sie jedoch zu den eigentlichen induzierten Psychosen *Weygandts*, da bei unserem Patienten durch die Blutverwandtschaft mit anderen geistig Erkrankten schon ein disponierendes Moment gegeben ist. In Frage käme nun eine Psychose, die zu der 2. von *Weygandt* angegebenen Gruppierung zu rechnen wäre, die aber nach *Wollenberg* und *Schönfeld* noch zu den echten induzierten Psychosen gehört, (Folie communiquée der Franzosen). Von einer gewöhnlichen Folie imposée können wir ja keineswegs sprechen, da es sich nicht um ein vorübergehendes Auftreten von irgendwelchen Wahnvorstellungen handelt, die von einem anderen übernommen sind. Denn diese Psychose besteht weiter und bildet sich weiter fort, als er schon längst von seiner Umgebung getrennt ist — aus.

diagnostischen und therapeutischen Gründen war es deshalb auch notwendig, den Vater U. zu isolieren —, auch handelt es sich ja bei der Folie imposée der Franzosen nicht um eine eigentliche Psychose. Bei den induzierten Psychosen ist aber nicht Voraussetzung, daß sie voll und ganz dem Bilde des Ersterkrankten ähneln muß. Ihr Bild darf sich ändern, sie darf sich selbstständig fortentwickeln. So ist es auch bei unserem Falle. Zunächst sind lediglich die gleichen Beziehungsideen vorhanden, die auch von den anderen geäußert werden. Es ist also kein Zweifel, daß diese übernommen sind. Dann aber ändert sich das Bild, es nimmt seinen eigenen Verlauf. Auch nach der Trennung von seinen Angehörigen besteht die Psychose fort. Es ist also durchaus möglich, daß es sich hier um eine induzierte Psychose handelt, zumal auch in dem sonstigen äußeren Verhalten des Kranken nichts vorhanden ist, das für eine Erkrankung endogener Art spricht. Auch der Inhalt und die Art der Psychose gestattet es durchaus, eine induzierte Psychose hier anzunehmen, denn gerade Psychosen paranoïder Art gehören zu den meist induzierten. Zahlreiche psychogene Züge, die in dem Verhalten unseres Kranken nachzuweisen sind, sprechen auch für das Vorhandensein einer induzierten Erkrankung. Trotz all dem Gesagten darf man aber die Möglichkeit nicht ganz außer acht lassen, daß es sich um eine Erkrankung endogener Art handeln könnte, also um einen schizophrenen Prozeß. Manche Züge im Verlaufe der Psychose sprechen in diesem Sinne, so der Gebrauch einzelner Ausdrücke, die man vielleicht als Kunstausdrücke ansehen könnte, auch seine Beschwerden, sofern sie tatsächlich hypochondrischer Art sind. Dann dürfte der Ausbruch der Erkrankung rein zufällig sein, der Inhalt der Psychose wäre dann lediglich durch die Ereignisse der Umgebung gefärbt und beeinflußt. Der Krankheit der anderen Personen käme dann lediglich eine Bedeutung insofern zu, als sie die Psychose des Ernst U. inhaltlich beeinflußte. Wir hätten in diesem Falle die interessante Tatsache vor uns, daß ein Mitglied der Familie ebenso wie die anderen von der psychischen Epidemie ergriffen ist, zugleich aber an einer endogenen Psychose erkrankt. Oder aber die leichte geistige Störung, die bei den anderen vorhanden ist, steigert sich bei ihm bis zu einer Psychose. Mit voller Sicherheit ist die Frage nicht zu entscheiden, ich möchte aber eher zu der Ansicht neigen, daß es sich hier um eine induzierte Psychose handelt.

Bleibt noch die Erkrankung des Bruders Adolf U., der ins Krankenhaus gebracht werden mußte, dessen Erkrankung ja schließlich erst die Veranlassung dazu gab, dem N. hypnotische Fähigkeiten zuzusprechen. Mit den hier aufgeworfenen Fragen hat dieses Krankheitsbild nichts zu tun, hier kommt eine induzierte Psychose keineswegs in Frage. Adolf U. ist zweifellos ein psychopathisch veranlagter Mensch, der debil ist. Es bestand bei ihm zunächst lediglich ein leichter Schwächezustand, das dann aufgetretene Krankheitsbild dürfte wohl rein hysterischer Art

sein, das im übrigen durch das Milieu, in dem der Adolf seine Tätigkeit ausübt, beeinflußt ist. Ganz unabhängig davon ist es, daß der Adolf später ebenfalls der Ansicht zuneigte, mit ihm habe der N. etwas gemacht. Er wurde dann eben auch wie die anderen von der psychischen Epidemie ergriffen. Es ist keinerlei Anhalt dafür vorhanden, daß bei ihm eine eigentliche Psychose besteht, sein ganzes Verhalten spricht dagegen.

Die letzten Untersuchungen der einzelnen Mitglieder der Familien hatten ergeben, daß diese weiterhin an ihren Beziehungsideen gegen den N. festhalten. Aber mit weniger starkem Affekt bringen sie alles vor, sie haben sich zum Teil mit der ganzen Angelegenheit abgefunden, der Adolf hat sich mit seinem Schwiegervater wieder ausgesöhnt, es wird nicht mehr von der Sache gesprochen oder es darf nicht mehr davon gesprochen werden. Diejenigen, die früher behaupteten, der N. habe auch mit ihnen etwas gemacht, bleiben wohl dabei, meinen aber, sie hätten nichts Neues mehr bemerkt. Überhaupt wird dem N. fast von allen jetzt ein ganz gutes Zeugnis ausgesetzt. Wir sehen also zweifellos ein Abflauen der Epidemie, wenn sie auch noch nicht erloschen ist.
